

Das zweite Davis-Potapkin-Spiel abgebrochen.

Die zweite Begegnung des ersten Tages beim Tennislamp zwischen Deutschland und England mußte nach dem dritten Satz abgebrochen werden. Wiber Erwarten vertrat Brenn die Farben Deutschlands und konnte trotz seiner Erkrankung gegen den Engländer Lee 6:4, 7:9, 6:3 spielen, so daß also unsere Ausichten ziemlich günstig sind.

Handelsteil.

♦ **Dresdner Börse vom 24. April** Die Stimmung war heute ziemlich gedrückt infolge der ungünstigen Tendenzmeldungen, die von Berlin herüberkamen. Die Kursrückgänge an der hiesigen Börse hielten sich jedoch überwiegend zwischen 1-2. Die Gruppe der Photopapierwerte machte eine Ausnahme, indem Dr. Kurz 4, Dresdner Albumin 5 und Vereinigte Photopapiere 9 einbüßten. Dieser scharfe Rückgang wirkt ein ungünstiges Licht auf die jetzt erwartete Entscheidung im Prozeß Eastman Island-Kodak gegen die Freigabe der deutschen Kodak-Shares.

♦ **Dresdner Schlachtviehmarkt vom 24. April.** Auftrieb: Ochsen 2, Bullen 1, Kühe 2, Kälber 388, Schafe 13, Schweine 343 zusammen 749 Tiere. Kälber 1 —, da 2 82-87 da 3 75-80, da 4 68-74; Schweine keine Notierung. Ueberstand: Rinder 3, davon Ochsen 1, Bullen 1, Kühe 1; Geschäftsgang: Kälber langsam.

— Berlin, den 24. April 1930.

Am Devisenmarkt lag der Dollar schwächer. Am Effektenmarkt überwog Abgabeneigung. Auslandsäufe fehlten. Unter diesen Umständen nahm die Tendenz schwächeren Charakter an. Zum Schluß traten leichte Kursbesserungen ein bei ganz geringen Umsätzen. Am Anleihemarkt lagen Liquidationspfandbriefe fester. Am Geldmarkt war die Lage unverändert. Der Privatdiskont betrug 4%, der Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Am Produktmarkt war die Haltung von Brotgetreide befestigt. Auch für Gerste blieb die Haltung fest bei nur mäßiger Nachfrage nach Brau- und Industriegetreide. Bei Hafer waren die Käufer vorsichtig und stellten höhere Forderungen. Weizenmehl fest bei mäßigen Umsätzen. Roggenmehl still.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1825 (Gold), 4,1905 (Brief), engl. Pfund: 20,34 20,38, holl. Gulden: 168,34 168,68, ital. Lira: 21,925 21,965, franz. Franken: 16,395 16,435, Belgien (Belga): 58,38 58,50, Schweiz. Franken: 81,07 81,23, dän. Krone: 112,01 112,23, schwed. Krone: 112,42 112,64, nord. Krone: 112,01 112,23, tschech. Krone: 12,39 12,41, österr. Schilling: 58,97 59,09, span. Pseta: 52,10 52,20

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Leisanten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 276-279 (am 23. 4.: 273-276). Roggen Märk. 167-170 (166-169). Braugerste 190-202 (190 bis 202). Futter- und Industrieergerste 175-187 (175-187). Daser Märk. 165-172 (162-170). Mais loco Berlin — (-,-). Weizenmehl 30,50-38,25 (30-37,75). Roggenmehl 24-27 (24-27). Weizenkleie 9,75-10,50 (9,90 bis 10,50). Roggenkleie 10,50-11 (10,50-11,25). Weizenkleiemelasse — (-,-). Raps — (-,-). Leinsaat — (-,-). Wirtoraerbsen 24-29 (24-29). Kleint Erbsen 20-23 (20-23). Futtererbsen 18-19 (18 bis 19). Pelusaten 17-19 (17-19). Ackerbohnen 15,50-17 (15,50-17). Wicken 20-22,50 (20-22,50). Lupinen blaue 15-16 (15-16), gelbe 20-22,50 (20-22,50). Serradella neue 31-33,50 (31-33,50). Napsfugen 13,50-14,75 (13,50-14,75). Leinsuchen 19 bis 19,50 (19-19,50). Trodenknigel 8,40-8,80 (8,40-8,80). Sojabohnen 15-15,90 (15-15,90). Kartoffelflocken 15,40 bis 15,70 (15,20-15,90).

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 1,30-1,60, Rote 1,40-1,80, Gelbfleischige 2,40-2,80 Mark. Fabrikkartoffeln 7-7½ Pfennig pro Stärkeprozent.

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für 50 Kilo: Weißkohl: hiesiger 3,50-5; Möhrerben: ungewaschen 2,50-3,50, gewaschen 3,50-5; Kohlraben: 3-4, Reiskraut 3-4; Rote Rüben: 2,75-4; Bohnen, grüne: Treibhaus 200-250; Spinat: hiesiger 3 bis 6, Blatt- 6-10, junger 12-15, Erlurter 7-12; Rhabarber: Treibhaus 15-30, Freiland 8-12; Meerrettich: 15-25; Zwiebeln: hiesige 3-4,50; Sellerie: I 14-17, II 6-12; Petersilienwurzel: 5-10; Champignons: 100 bis 130; Morcheln: 35-45; Salat: Kapuzen 30-50, hiesiger, Treibhaus (100 Kopf) 5-18, Dresdener (100 Kopf) —; Kohlrabi: Treibhaus, Schoß 3-10; Gurken: 100 Stück 30-65; Radishesen: hiesige, Treibhaus, Schoßbund 4,50-6, Dresdener, Schoßbund 7-8, Würzburger, 1000 Stück 25-30; Rettiche: Dresdener, Schoß —, böhmerische, Schoß —; Porree: je nach Größe Schoß 0,80 bis 2; Petersilie je nach Größe 100 Bund 3-5 Mark.

Gedenktafel für den 26. April.

121 * Marcus Aurelius, römischer Kaiser und Philosoph († 180) — 1787 * Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen († 1862) — 1812 * Der Industrielle Alfred Krupp in Essen († 1887) — 1829 * Der Chirurg Theodor Billroth in Bergen auf Rugen († 1894) — 1863 * Der Dichter Arno Holz in Nauenburg — 1910 * Der norwegische Dichter Bjørnstjerne Bjørnson in Paris (* 1832 — 1925 Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten.
Sonne: Aufgang 4,44, Untergang 19,13.
Mond: Aufgang 4,9, Untergang 16,33.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 26. April: Leipzig und Dresden.

10,00: Wirtschaftsberichte, 10,05: Wetterdienst und Verkehrsamt, 10,20: Bekanntgabe des Tagesprogramms, 10,25: Was die Zeitung bringt, 11,00: Funkwerberbeiträge außerhalb des Programms, 11,45: Wetterdienst und Wasserstandsberichten, 12,00: Aus dem Tonfilm, Schallplatten, 12,55: Rauscher Zeitzeichen, 13,00: Presse- und Börsenbericht, Wettervorhersage, Anschließend Rundfunkprogramm, 14,30: Vorkaufsstunde für die Jugend, 15,15: Rundfunk, 15,45: Wirtschaftsberichte, 16,00: Stunde der Jugendbilder, Ereignisse und Erfahrungen auf einer Wandwanderung zum Rodeo, 16,30-17,40: Unterhaltungskonzert, 18,00: Vorkaufsstunde, 18,20: Wettervorhersage und Zeitangabe, 18,30: Dr. Paul Graumann, Stockholm: „Zum Gedächtnis der Karoline Björnson“, 18,55: Arbeitsnachweis, 19,05: Stunde der Technik, 19,30: Weltbekannte Kunstmusik, 20,20: „Der neue Sender“, Wiederholung, 22,00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Preisbericht, Bekanntgabe des Sonntagprogramms und Sportfunk. Anschließend bis 0,30: Tanzmusik

Das Reich der Frau

Kinderland.

Ein Kind ist das Geschenk des Lebens an das Leben. In den ersten Jahren ist es zunächst für sich selbst da. Noch entfaltet sich die Möglichkeit seiner Entwicklung im Wachstum. Je ruhiger und ungeörter ein Kind aufwächst, desto besser ist es naturgemäß für das Leben. Schon früh sollte es an Eigenpiel und Eigenbeschäftigung gewöhnt werden; denn um so größer ist später das Glück eines Menschen, je mehr er es versteht, Stunden des Alleinseins nach eigenem Ermessen zweckdienlich auszufüllen. Das kleine Kind ist am besten einer lauten lebenden Umgebung fernzuhalten, wenn es viel einer ungesunden Unterhaltung der Großen mit heftigem Gebaren ausgesetzt ist, gewöhnt es sich schnell und verlangt bald ständig danach, so daß es nicht mehr allein bleiben will. Dazu wird es vorzeitig überreizt — ein Schaden, der sich später kaum oder nur schwer wiedergutmachen läßt. Darum soll stets Grundlag sein: Die Entwicklung des Kindes ist nach Möglichkeit durch ruhiges Gewährenlassen und Beschäftigung mit sich selbst, Spielgegenständen und kleinen Kameraden zu fördern! — Ein Kind soll kindlich sein und bleiben, solange es sich im Kindesalter befindet.

Gemessen an der Riesenzahl der Kinder sind nur wenige von dem Glück begünstigt, tagsüber an der Hand der sorgenden Mutter zu Spaziergang und Spiel geführt zu werden. Manchmal können auch ältere Geschwister die Führung übernehmen. Das geschieht oft in der Stadt mit einer solch überraschenden liebevollen Vorsicht, daß viele Erwachsene sich daran ein Beispiel nehmen könnten.

Kinderland, in dem die Kleinen nach eigenem Ermessen spielen und sich betätigen können, ist notwendig, wenn die heranwachsende Jugend einmal den Anforderungen Genüge leisten soll, die eine zivilisierte Welt an sie stellt. Freuden in der Jugend sind die Marksteine, die oft auf schweren Lebenswegen den Mut und die Kraft zum Weiterwandern geben. E. M.

Praktische Ede.

Salat frisch zu halten. Die Hausfrau, die auf dem Markt einkauft, besorgt gern soviel Gemüse, daß es für einige Tage reicht. Salat, der ein oder mehrere Tage unbedeckt liegen bleibt, wird weill und unansehnlich, ja selbst der Geschmack wird beeinträchtigt. Es ist daher zu empfehlen, die aufzubewahrenden Salatköpfe fest zusammengepreßt in eine Schüssel zu legen, und zwar so, daß die Wurzeln nach oben stehen. Ueber die Schüssel wird dann ein feuchtes Tuch gelegt. Auf diese Weise bleibt der Salat, wenn das Tuch einige Male neu befeuchtet wird, längere Zeit frisch und grün.

Gelochtes Hammelfleisch mit Reis und Blumentohl. (Für 4 Personen.) 2 Stunden. Zutaten: 1 Kilogramm Hammelfleisch, Wasser, Suppengrün, Salz, Pfeffer, eine halbe Zwiebel, 40 Gramm Butter, 2 bis 3 Eßlöffel Mehl, 1 Eigelb, 2 bis 3 Eßlöffel Rahm, 10 bis 12 Tropfen Maggi's Würze, Zitronensaft, 1 Eßlöffel Kapern, gelochter Blumentohl, 250 Gramm gelochter Reis zum Reiskring.

Zubereitung: Ein ausgebeintetes Stück Hammelfleisch wird mit Salz, Pfeffer und fein geschnittener Zwiebel eingerieben, gerollt, fest gebunden und mit wenig Salzwasser und Suppengrün (Breitlauch, Sellerie, Gelbrübe) weich gelocht. Die Brühe wird sorgfältig entfettet und durchgeseiht. Von Butter, Mehl und dieser Brühe bereitet man eine schöne, gelbliche Buttersoße, läßt sie gut auskochen und würzt nach Geschmack mit Zitronensaft, 10 bis 12 Tropfen Maggi's Würze, Salz und Pfeffer, rührt sie kurz vor Gebrauch mit Eigelb und Rahm ab und gibt die Kapern hinein. Der Blumentohl wird gepulvt, in schöne gleichmäßige Röschen geteilt und in Salzwasser weichgelocht, das Fleisch wird in Scheiben geschnitten, in den auf eine passende Platte gestürzten Reiskring gegeben, mit etwas Soße übergossen, zum durch und durch Heißen werden noch einige Minuten in die Röhre gestellt und außerdem darum noch ein Kranz von Blumentohlröschen gelegt.

Kinderwelt.

Vor dem Rest.

Von Hanns Koeffink.

Das Landhaus mit den Ferien Gästen liegt in der warmen Sonne; im Garten duften die Rosen und die Linden blühen. In ihrem Schatten streifen sich die Sperlinge mit gackernden Hühnern.

Das kleine Mädchen steht neben der Mutter, die im Liegestuhl liegt und liest. Eine Schwalbe fliehet in schnellem Flug vorüber und verschwindet in scharfer Wendung unter dem Dach der Scheune. Zwei Kinderaugen folgen ihr, bis sie verschwunden ist; dann trifft ein bittender Blick die Mutter.

„Aber ich sagte dir doch, sie werden sich vor uns erschrecken“, wehrt diese ab. Sie lächelt und schließt ihr Kind in die Arme, küßt es: „Vier kleine Kinderchen hat die Schwalbenmutter.“

„Wir wollen ihnen ja nichts zuleide tun.“

„Aber sie fürchten sich vor großen Menschen, mein Kind.“

Das Mädchen muß wohl ein gar zu betrübtes Gesicht machen, denn zuletzt lacht die Mutter, wirft ihr Buch fort und faßt das Tochterchen an die Hand: „So komm, kleine Reugier! Wir wollen uns verheißt aufstellen, daß sie uns nicht sehen, und dann will ich dir zeigen, wie lieb auch eine Schwalbenmutter ihre Kinderchen hat.“

Wiegewinde ist eine kleine Libelle; blau und grün schillert ihr schlanker Stäbchenleib, und aus dem Kopf schauen zwei dunkle Rehaugen in die Welt. Hauchgarte Silberflügel spannen sich zu fast geräuschlosem Flug über einamem Teich, hinten in dem großen Part mit den Rotbuchen und schlanken Zypressen. Hier ist Wiegewindes Welt; in süßem Nichtstun verbringt sie die schönen Tage, süße Nahrung saugend aus dem weichen Blütenmeer der Teichrosen und des Wasserhahnenfußes und den geöffnerten Goldfischchen der Sumpfdotterblumen. Dann tragen ihre schwirrenden Silberflügel sie wieder empor, hoch über die glatte dunkle Fläche, wo ihr Spiegelbild kleiner und kleiner werdend zurückbleibt.

An jenem Morgen sitzt sie auf dem schwanken Blatt einer Uferblume, federleicht und still. Schlange Goldfische zichen im Wasser ihre Bahn, darüber laufen flinke Wasserbienen; rings ist die Luft erfüllt vom Gesumm der Bienen. Sieh, da kommt eine dicke Hummel heran und hängt sich an die Blüte einer Wasserrose, daß der weißgelbe Staub umherwirbelt.

„Viel Arbeit?“ fragt Wiegewinde ein wenig boshaft, wie eben Menschen fragen können, die selber nicht viel tun. Sie räfelt sich in der Sonne. Die Hummel sieht sich flüchtig um, sie hat keine Zeit zu einem Gespräch mit Müßiggängern, nickt dann und kriecht ganz tief hinein in den Kelch, daß sie fast darin verschwindet. Wiegewinde steht ihr nach und lacht, als sie bestäudt wie ein Müller wieder zum Vorschein kommt, mit den Flügeln sich notdürftig putzt und dabei polternd schimpft auf die Faulpelze in der Welt. Wiegewinde lacht ihr ins Gesicht, daß das blaugoldne Stäbchen ihres Mädchenkörperchens sich biegt.

„Gute, dicke Hummeltante“, ruft sie ihr zu, „du und deine gleichen, ihr seid nun einmal zum Arbeiten da. Ich nicht! Aber wenn du einmal ausspannen möchtest, — komm, wir machen einen Wettflug nach oben!“

Diesmal lacht die Hummel, laut und lange, und sehr weise.

„Mich mit einem Taugenichts herumtreiben? Spazierenfliegen? Ich danke! Bleibe lieber hier unten, bei

meiner Arbeit. Das ist sicherer. Ich liebe die höheren Regionen nicht und schwebende nicht darin; da lauern die Feinde.“

„Paß!“ macht Wiegewinde, breitet die Flügel aus und zieht elegante Schleifen über dem Blattgewirr der Teichblumen. Da schaut die Hummel nun doch bewundernd zu, schüttelt aber gleich darauf bedenklich den Kopf.

„Warum fliegst du so gern hoch, Wiegewinde? Da oben ist ja nichts Rechtes zu holen.“

„Das braucht auch nicht; was mich betrifft, ich flöge am liebsten bis hinein in den blauen Himmel!“

„Am dort Abenteuer zu erleben, nicht wahr? Nein, ich danke! Flieg nur allein, ich bin ein ordentlicher Mensch und bleibe mit beiden Füßen auf der Erde.“

„Nun, so bleib, alte Brummtante!“ spottet Wiegewinde von oben herab, und in graziosen Zickzack und schlanken Spiralen fliegt sie aufwärts, der Bläue zu.

„Laß dich nicht fangen!“ ruft die Hummel ihr noch nach. Wiegewinde lacht und tummelt sich; tief sinkt der Teich unter ihr weg. O, köstliches Gefühl zu fliegen, immer höher, sonnennwärts! Schön ist sie, ihre schwirrenden Flügel blitzen im Licht, der Leib schillert in allen Farben. Sie tanzt in der Luft, weil sie jung ist und übermütig, vollführt tollkühne Wendungen und waghalsige Schleifen. Und immer höher fährt sie ihr Mut. Sie lenkt zum Part, um einen Maßstab für den schon erreichten Abstand von der Erde zu finden; da stehen die Bäume an der Allee, gerade eben noch streift sie die Wipfel der höchsten. Noch nie ist sie so hoch gelangt! Dräben liegt das große Haus in der Mittagsonne, dort, jenseits des Wiesengürtels, das Dorf mit Gärten und Häusern. „Ja“, denkt Wiegewinde befestigt, „das alles erblickt man doch eben nur hier oben, hier leuchtet die Welt erst in voller Schönheit, anders als da unten am Teich, wo alles so klein ist und so begrenzt.“

Sie späht herab, aber keine Einzelheiten sind mehr zu erkennen. Ob die gute alte Hummel noch da ist? Wie wird sie stauen, wenn sie ihr erzählt, wie hoch sie geflogen ist! Höher, viel höher als die allerhöchsten Bäume!

Wie sie es denkt, überfällt es sie plötzlich wie Schwindel. Ja, sie will jetzt zurück; es ist doch einsam hier oben und so still. Ein banges Gefühl der Verlassenheit beschleicht sie; schnell jetzt zurück, nach unten, zum Teich und den Blumen, zu der Hummel und den Goldfischen und Wasserbienen.

Da huscht, irgendwo neben ihr, ein blitzschneller Schatten vorüber. Sie erschrickt, zittert in angstvoll flatternder Wendung, ein jähes Erkennen von Schwarz und Weiß und schneidenden Flügeln: eine Schwalbe! Um Gott, schnell, schnell, oder sie ist verloren! Sie drängt nach unten, fliegt, überschlägt sich, stürzt fast senkrecht ... Da ist es wieder, schwarz und weiß und schneidend — und im nächsten Augenblick spürt sie einen harten Scherengriff, der ihr den Leib umklammert und die Flügel zerreiht, daß sie sich windet in grausamer Qual. In fegender Fahrt schießt der Vogel über die Zypressen und Bappeln hinweg, der Teich entschwindet. Wiesen breiten sich aus, Gärten, Häuser, Arretsch ... faust der starke schlank Schwalbenleib durch das Scheunentor, setzt unter dem Dache dahin, bis in die äußerste dunkle Ecke; und das Letzte, das Wiegewinde noch sieht von der schönen Welt und dem herrlichen Sommertag, sind vier junge, hungrige, gelbe, weitaufgesperrte Schwalbenschnäbel ...

„Siehst du's?“ fragt die Mutter lachend.

„Wie drollig!“ jubelt das kleine Mädchen.

2
Tag
Bey
mit
pfe
Nr.
Nr.
Sp
Cef
5
7
7
Annahme
Wichtu
Stadtbank
Wegen
vom Oaß
mit 1. M
wird über
Pauk
Dippe
morgen h
nahe spric
Der blaue
nes Frühl
Feibestell
Landmann
schäft. D
ta auch d
Waren an
verbunden
hat man
unterhalte
macht hoch
—
nehmen er
kommen er
der Kaufst
—
wieder be
regnet, in
sch bei f
Des Com
Ferien an
Dippol
In vielen
und allem
wohner w
des ja sch
Anfaller
im Wörge
werden ge
Feuer ob
Stadt ist
plant: ein
ordnungs
Wärm do
weh.
Dippe
hausgart
Ruffthal
Orchester
Schwunder
derjelben
—
Berufsst
u. a. aus
achtendes
abteilung
nicht vor
festgeste
unverken
tragen
Wiegewi
halten d
eine abf
gültigen
gewöhnt
nicht me
vielerfah
wirksam
Unsere
schwere
zeitig sic
der verli
lungen.
erhöhter
Dippe
der Ange
woch in
ab, weich
stättete d